

# Brief

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 9: **Architektur und Landschaft**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tion) notwendige Fähigkeiten werden in den Schulen nicht gelehrt. Die Design-Institutionen könnten vermitteln, indem sie Projekte in Angriff nähmen und überwachen und das Risiko von Innovationen mittragen.

Design-Dienstleistungen für allgemeinbildende Schulen wurden im Hinblick auf die erzieherischen Inhalte diskutiert. Die Verlagerung der Lernbereiche von der Familie in die Schule, vom Handwerk zur Industrie und von der Erfahrung zur Theorie verlangt nach neuen Konzepten. Der Vorgang des Lernens – der Schüler weiss nachher, was der Lehrer vorher wusste – ist erweitert worden. Heute wird der Schüler im Design-Unterricht in Entscheidungsprozesse mit einbezogen. Dafür wünschen sich die Pädagogen die Mitarbeit von Designern, aber nicht als Vermittler von Normen, sondern als Vermittler von Verfahren, mit denen die Schüler eigene Probleme lösen können.

Die Arbeitsgruppe Design-Dienstleistungen für Behörden befasste sich mit der Frage des Zugangs zu den öffentlichen Diensten. Der Staat ist fast überall der grösste Kunde der Industrie. Aber in den Anforderungskatalogen staatlicher Einkäufer gibt es nur auf das Technische beschränkte Kriterien. Diese Kataloge müssten ergänzt werden, indem Bedürfnisse umschrieben würden, nicht nur Produkte. Dies würde zu Neuerungen ermutigen. Es wäre Aufgabe der Design-Institutionen, die Behörden über Vorgänge im Bereich Design zu informieren.

Bei der Präsentation der Ergebnisse aus den Diskussionen zeigte es sich, dass die Design-Institutionen, im Hinblick auf die Lebensqualität, vor allem die Leistungen der Industrie verbessern wollen: einerseits durch die Präsentation der Technologie, andererseits über die Erziehung einer design-bewussten Bevölkerung. Die Design-Zentren propagieren heute nicht mehr lediglich «Die gute Form», sondern es wird soziales und individuelles Verhalten dargestellt. Durch die Tätigkeit der Design-Institutionen soll die Idee der Partizipation verwirklicht werden.

Ludwig Walser, Designer SID SWB

## Ehrungen

Die Universität der alten englischen Stadt Bath verlieh am 23. Juni 1980 die Würde eines Ehrendoktors (Doctor of Science h.c.) dem Architekten Prof. Frei Otto, Warmbronn, Mitglied der Universität Stuttgart, in Anerkennung seiner Beiträge zu Baukunst, Forschung, Lehre und Verständigung, gekennzeichnet durch die von ihm beratenen Bauten<sup>1</sup>, durch die Arbeitsergebnisse des von ihm geleiteten Forschungsteams<sup>2</sup>, durch seinen Einsatz für die internationale Kulturarbeit<sup>3</sup> und für die interdisziplinäre Kooperation zum Thema Natur und Bauen<sup>4</sup>. Diese Ehrung<sup>5</sup> gilt allen, die sich mit Frei Otto in gemeinschaftlicher Arbeit für eine ständige Erneuerung der Grundlagen der Baukunst einsetzen.

### Anmerkungen:

- 1 Zelte für Peter Stromeyer 1955–1975, deutscher Pavillon Montreal von Gutbrod, Kendel, Leonhardt u.a.; Olympiadaach München von Behnisch und Partner, Leonhardt; Kongresszentrum Mekka von Gutbrod, Arup u.a.; Multihalle Mannheim von Mutschler, Langner, Arup, Happold, Liddell, Dickson; Völiere München von Gribl, Happold, Dickson u.a.
- 2 Prof. Dr.-Ing. Frei Otto leitet seit 1964 das Institut für leichte Flächentragwerke der Universität Stuttgart. Es bringt seine Forschungsergebnisse in einer mehrsprachigen Buchreihe heraus.
- 3 Kooperation, insbesondere mit englischen, amerikanischen und japanischen Universitäten, Architekten und Ingenieuren, Ausrichtung des Kinder- und Jugendwettbewerb «Natur und Bauen» mit dem Institut für Auslandsbeziehungen und dem Goethe-Institut.
- 4 Insbesondere zwischen Baufachleuten und Biologen aller Teildisziplinen bei Projekten der Grundlagenforschung (Entstehung lebender Formen, Pneus, Netze, Schalen).
- 5 Auch die bisherigen internationalen Ehrungen, die an Frei Otto gingen, wie u.a. das Ehrendoktorat (Doctor of Arts and Architecture) der Washington University St. Louis, die Thomas-Jefferson-Medaille USA, der Prix Perret, Prag (mit Gutbrod) (internationaler Architekturpreis der Union Internationale des Architectes), wurden als Anerkennung des kollegialen und gemeinschaftlichen Arbeitens innerhalb von Teams verstanden.

Prof. Dr. h.c. Alfred Roth, Zürich, Architekt und langjähriger «Werk»-Redaktor, wurde von der «Accademia San Luca» in Rom an einer Direktoriatsitzung, die kürzlich stattfand, zum «korrespondierenden Mitglied ehrenhalber» ernannt.

Die staatliche Akademie für bildende Künste, Istanbul, hat beschlossen, Prof. Dr.-Ing. Jürgen Joedicke, Vorstand des Instituts für Grundlagen der modernen Architektur und Entwerfen, Universität Stuttgart, sowohl aufgrund seiner beispielhaften, weltbekanntesten Tätigkeit zur Untersuchung, Interpretation, Kritik und wissenschaftlichen Begründung moderner Architektur, zur Entwicklung neuerer Methoden und Systeme als auch wegen seiner international anerkannten Veröffentlichungen und seines entscheidenden Beitrages zur Entfaltung geistiger Aktivität im Rahmen zeitgenössischer türkischer Architektur, sei es durch seine Istanbul Vorlesungen und Vorträge oder durch seine in verschiedenen Sprachen erschienenen Publikationen, den Titel Doctor honoris causa zu verleihen. Prof. Dr.-Ing. Jürgen Joedicke ist der erste deutsche Wissenschaftler, der von der Kunstakademie in Istanbul in dieser Weise geehrt wurde.

## Brief

### Über Krankenhausplanung

Anmerkungen zu einer Besprechung des Buches Dirichlet, Labryga, Poelzig, Schlenzig: *Krankenhausbau – Masskoordination, Entwurfsstrategie, Anwendungsbeispiele*, von Jürgen Joedicke in Nr. 5/1980

Die Verfasser danken Herrn Joedicke auf diesem Wege für seine ausführliche Rezension, in der er neben vielen anerkennenden und lobenden Anmerkungen auch einige kritische Hinweise gab. Mit sicherer Hand hat er dabei aus den 588 Seiten jene Probleme herausgefunden, die auch die Autoren als zentral ansehen. Wir nehmen dies zum Anlass, die Diskussion über Krankenhausbau und Architektur weiterzuführen. Dabei hoffen wir, Missverständnisse und einige durch verkürztes Zitieren entstandene Fehlinterpretationen aufzuklären.

Herr Joedicke beginnt seine Einwendungen mit folgender Passage: «Den möglichen Vorwurf an ihrer Gesamtkonzeption wohl spürend, wird im Vorwort betont, dass systematisch aufbereitete, grundlegende Untersuchungen die Gestaltungsfreiheit nicht einengen, sondern erweitern» (S. XIII).

Diese Feststellung ist richtig und in jeder Weise zu unterstützen, jedoch nur, und dies ist ihre unabdingbare Voraussetzung, wenn Ziele und Mittel in einer sinnvollen Relation stehen. Von hier aus müssen Teile des Buches kritisch hinterfragt werden, und zwar insbesondere Teil 1 «Masskoordination und Entwurfsstrategie». Denn die Ziele, die mit Masskoordination und Entwurfsstrategie erreicht werden sollen, sind nach Feststellung der Verfasser: «Flexibilität, Variabilität, Erweiterbarkeit und Reduzierbarkeit» (S. 15).

Wir haben die Sicherstellung von Flexibilität, Variabilität, Erweiterbarkeit und Reduzierbarkeit nie als «Ziele» der Masskoordination und Entwurfsstrategie benannt. Auf derselben Seite 15 werden im Abschnitt «Bedeutung der Untersuchungen» als Ziele die Erhöhung des Gebrauchswertes und geringere Steigerungsraten bei Bau- und Betriebskosten in Einrichtungen des Gesundheitswesens formuliert. Darüber hinaus ist der Inhalt des Satzes im Vorwort: «Alle Festlegungen und wie auch immer geartete normative Regelungen dieser Arbeit sollen die Gestaltungsfreiheit nicht einengen, sondern erweitern» keine Antwort auf vermutete Vorwürfe, sondern ein grundlegendes Ziel unseres Buches.

Als Mittel zur Erreichung der Ziele wurden von uns unter anderem die Regeln zur Masskoordination und Entwurfsstrategie entwickelt. Sie sind als Anstoss zu präziser Denkweise und Hilfe bei funktionaler und technischer Planung gedacht. Letztlich bedürfen sie, um das gewünschte Ergebnis zu erreichen, «stets der gestalterischen Interpretation durch den qualifizierten Architekten» (S. VIII). Die Frage von Herrn Joedicke nach der «sinnvollen Relation von Zielen und Mitteln» hätte eine zutreffende Information der Leser über unsere Ziele und Mittel vorausgesetzt.

Einige Zeilen später liest man: «Und zum zweiten enthält die ausschliessliche und unreflektierte Verfolgung gerade dieser Teilaspekte» (gemeint sind damit Flexibilität, Variabilität, Erweiterbarkeit und Reduzierbarkeit) «Zwänge, denen sich der Architekt im weiteren Entwurfsstadium kaum noch entziehen kann.»

Wir können uns nicht erinnern, unsere Kollegen zur «ausschliesslichen und unreflektierten Verfolgung von Teilaspekten» ermuntert zu haben, um sie dann mit ihren Zwängen im Entwurfsprozess

allein zu lassen. Allerdings darf nicht der Eindruck entstehen, dass für den Architekten mit der souveränen und reflektierten Anwendung der Regeln zur Masskoordination und zur Entwurfsstrategie eine Arbeit ohne Zwänge beginnt. Zum Problem der Zwänge vertreten wir die Auffassung, dass der ein so komplexes Bauthema wie ein Krankenhaus bearbeitende Architekt sich den Zwängen, die sich für ihn aus den Forderungen der Nutzer ergeben, nicht entziehen darf. Seine architektonischen Ziele aber kann er um so souveräner verfolgen, je weniger er sein Gesamtkonzept von den zahlreichen Nutzerwünschen immer wieder in Frage stellen lassen muss. Dies wiederum gelingt ihm um so besser, je stärker er sich bei seiner Arbeit selbst die von uns benannten Zwänge auferlegt und von vornherein eine systematische Entwurfs- und Baustruktur entwickelt, in der er die Veränderungswünsche während Planung und Bau sowie nach Inbetriebnahme verhältnismässig leicht verarbeiten kann, ohne dabei sein architektonisches Konzept zerstören zu müssen.

Weiter schreibt Herr Joedicke unter Verwendung eines unvollständigen Zitats: «Entwurf ist auch nicht, wie die Verfasser meinen, die optimale räumliche Anordnung zahlreicher, zeitbedingt programmierter Funktionen' (S. 55), weil in der Architektur, nach meiner Auffassung, qualitative und quantitative Aspekte in einem unlösbaren Zusammenhang stehen, ein Optimum (als Voraussetzung jedes Optimierungsverfahrens) also nicht definierbar ist; es sei denn, die Architektur wird auf quantitative Aspekte reduziert.»

Dieser Auffassung von *Architektur* kann man sich nur anschliessen. Im kritisierten Abschnitt war jedoch der noch relativ präzise Begriff *Entwurf*, nicht der Begriff *Architektur* angesprochen. Es wurde vorgeschlagen, den Entwurf als eine Hypothese des Architekten über die optimale räumliche Anordnung zahlreicher zeitbedingt programmierter Funktionen zu verstehen, auf deren Basis sich *Architektur* entwickeln kann – aber nicht muss. Hypothesen jedoch lassen sich zeitbedingt sehr wohl «optimal» formulieren. Im übrigen zeigt der Krankenhausbau der Nachkriegsjahrzehnte, wie häufig sich Architekten bei der räumlichen Anordnung sich ständig ändernder Funktionen so stark verstrickten und verausgabten, dass für die Gestaltung

– die den Namen *Architektur* verdient – Kräfte und Mittel nicht mehr ausreichten. Leider ist Herrn Joedicke nicht aufgefallen, dass der Begriff *Architektur* in unserem Buch bewusst höchst selten verwendet wird, und wenn, dann um klarzustellen, dass dort über planendes Entwerfen und nicht über *Architektur* geschrieben wurde. Nebenbei bemerkt, bedarf der Begriff *Architektur* selbst unter Architekten noch einer genaueren Definition, wie hier einige Zitate andeuten mögen:

*Architektur ist das echte Schlachtfeld des Geistes* (von der Rohe).

*Architektur ist die Kunst der Proportion* (Taut).

*Architektur ist die erstarrte Musik* (Schelling).

*Architektur ist Poesie* (Kleihues).

*Architektur ist Syntax* (Eisermann).

*Architektur ist eine soziale Kunst, die auf die ursprünglichen und kulturellen Bedürfnisse der Menschen eingeht* (Sharp).

Weiter merkt Herr Joedicke an: «Und wenn als Bestätigung des eigenen Standpunktes Mies van der Rohe mit seinem Ausspruch zitiert wird, dass die einzige Funktion die Flexibilität sei, so ist dem entgegenzuhalten, dass hier ein Teilaspekt Mies van der Rohes verabsolutiert wird; was Mies van der Rohe anstrebte, war die zum Kunstwerk sublimierte technische Form.»

An dieser Stelle wäre weniger Kritik mehr gewesen, denn hier deckt sich die im Buch vertretene Auffassung genau mit der Mies van der Rohes, der einmal zu Herrn Wischer gesagt hat: «Never build a hospital!» Er wusste wohl, wie schwer es im Krankenhausbau ist, Flexibilität innerhalb zum Kunstwerk sublimierter Form zu planen.

Herr Joedicke betont, dass er die Umsetzung von Funktionen in Grundrissfiguren nicht als Voraussetzung für den Beginn gestalterischer (wir meinten architektonischer) Überlegungen akzeptieren könne, sondern dass diese für ihn vielmehr in einem untrennbaren Zusammenhang stehen. Er verdichtet seine Auffassung zu dem einprägsamen Bild: «Gestaltung ist nicht die Schlagsahne auf dem Kuchen.»

Hier argumentiert Herr Joedicke in der Tradition des sogenannten «Funktionalismus». Lange genug diente dieser als Alibi für inhaltliche und formale Entgleisungen, zum Beispiel auch für die heute noch durch-

aus übliche Planung inhumaner Umweltsituationen für nachgeordnetes Personal in Krankenhausbauten. Die Auseinandersetzung mit dem Funktionalismus liess vor 8 Jahren die Gesamtkonzeption für die vorliegende Arbeit zum Krankenhausbau entstehen. Die Überzeugung von ihrer Richtigkeit motivierte die Verfasser, die Konzeption so zäh und konsequent zu verfolgen. Die allgemeine Funktionalismuskritik hat Blake mit seinem Buch «Form follows fiasco» überzeugend abgehandelt (1977). Der kürzlich im «Deutschen Architektenblatt» Nr. 7 erschienene Artikel «Schnörkel contra Raster» (von Gerkan) ist ein weiterer aktueller und lesenswerter Beitrag zu dieser Diskussion.

Herr Joedicke schreibt: «Natürlich kann man in der Architektur mit Worten trefflich streiten, die Nagelprobe ist schliesslich der Entwurf oder der Bau.»

Sicher ist er mit uns der Meinung, dass es richtiger sei, das Wort «oder» durch «und» zu ersetzen. Insofern kann es sich bei den in unserem Buch dargestellten Entwürfen nicht um «Nagelproben» handeln. Sie sind vielmehr visualisierte Belege für die Anwendbarkeit der aufgestellten Regeln.

Wir hoffen, dass unsere Arbeit und auch diese Diskussion dazu beitragen, dass künftig häufiger Krankenhäuser gebaut werden, die einerseits solide ihren Zweck erfüllen und andererseits als gültige Werke in die Architekturgeschichte eingehen. Dirichlet, Labryga, Poelzig, Schlenzig

## Neue Wettbewerbe

### Bern Erneuerung des Klosterliareals Ideenwettbewerb

Die Baudirektion der Stadt Bern, vertreten durch das Hochbauamt, veranstaltet einen öffentlichen Ideenwettbewerb gemäss Ordnung SIA152. Der Wettbewerb soll eine Konzeption für die Erneuerung des städtebaulich wichtigen Gebietes zwischen Bärengraben und Untertorbrücke bringen, das in enger Beziehung zur Berner Altstadt steht. Durch qualitative Mehrung der urbanen Substanz soll eine Erlebnislandschaft im Sinne einer Erweiterung des Stadtkerns erreicht werden.

*Teilnahmeberechtigt* sind Fachleute, welche in der Schweiz heimatberechtigt oder seit mindestens 1. Oktober 1978 niedergelassen sind (Wohn- oder Geschäftssitz).

*Preisrichter:* Frau R. Geiser-Im Obersteg, Baudirektorin der Stadt Bern; Herren Ch. Anliker, Präsident der Vereinigten Liste der Unteren Stadt, Bern; P. Betts, Sekretär für kulturelle Fragen der Stadt Bern; R. von Fischer, Fürsprecher, Bern.

*Fachpreisrichter:* Herren Prof. mag. arch. F. Achleitner, Wien; A. du Fresne, Arch. BSA, Bern; M. Hausammann, dipl. Arch. ETH/SIA/BSA, Bern; Dr. P. Hofer, Prof. ETH-Z, Stuckishaus; U. Laedrach, dipl. Arch. ETH/SIA/SWB, Stadtbaumeister von Bern; Dr. J. Maurer, Prof. ORL-Institut ETH-Z, Zürich; D. Schnebli, Arch. SIA, Prof. ETH-Z, Agno.

Zur Ausrichtung von 6 bis 8 Preisen steht eine Summe von Fr. 60000.–, für allfällige Ankäufe ein Betrag von Fr. 15000.– zur Verfügung.

Abgabetermin für die Pläne: 20. Februar 1981, für das Modell: 6. März 1981 beim Hochbauamt der Stadt Bern, Zieglerstrasse 62, 3007 Bern.

### Berichtigungen

Die Redaktion hat den Reynolds-Preis 1979 irrtümlicherweise mit dem in Heft 4 vorgestellten Fernmeldezentrums 3 Zürich-Herdern von Theo Hotz in Verbindung gebracht. Der Preis wurde diesem Bau jedoch nicht verliehen.

U. J.

Heft 6/1980

Seite 40

Wettbewerb Papierwerdareal

Zürich

Projekt Obrist und Partner

Die Modellaufnahme wurde irrtümlicherweise seitenverkehrt veröffentlicht.